

Blauen ein verendeter Hase in ganz abgemagertem Zustande aufgefunden und an den Oberjäger abgeliefert. Auch von anderer Seite wird uns vom Auffinden verendeten Wildes, das an Futtermangel zu Grunde gegangen ist, berichtet.

Der Sächsische Gastwirtstag findet in diesem Jahre im Monat Juni in Burgstädt statt. Bei den vielen gastgewerblichen Fragen, die jetzt an der Tagesordnung sind, sieht man dem diesjährigen Sächs. Gastwirtstage in fachgewerblichen Kreisen mit ganz besonderem Interesse entgegen.

Ein unangenehmes Ende fand zwischen Liebertwolkwitz und Fuchshain eine Schlittenpartie, die drei Herren unternommen hatten. Pferd und Schlitten gerieten nämlich auf einen durch den Schnee verdeckten Wassergraben, dessen Decke nicht aushielt, sodaß das Gespann einbrach. Das Pferd offenbar vom Schläge getroffen, verendete sofort. Die Insassen paddelten sich mit Mühe aus dem Graben heraus und holten dann von dem nächsten Orte ein frisches Pferd, mit dem schließlich auch der Schlitten in Sicherheit gebracht wurde.

Ein ähnlicher schneller Todesfall wie kürzlich in Dybin stürzte am Sonntag das Schlittensportgenie einer Oderwitzer Gesellschaft. Dieselbe war nach Eibau gefahren und im Gerichtsstrich abgestiegen. Dort wurde die Gattin des Fabrikanten Michel aus Nieder-Derwitz plötzlich unwohl, dieselbe begab sich behufs Erlangung eines geeigneten Mittels in die nahe Apotheke, woselbst sie, kaum angekommen, vom Schläge getroffen tot zu Boden sank.

Ein Löbauer Uhrmacher, der am Sonntag seine Hochzeit beging, hatte seinem Gehilfen für diesen Tag das Ladengeschäft anvertraut, welcher sich aber dieses Vertrauens durchaus unwürdig zeigte, da er mehr als ein halbes Duzend goldener Uhren mit Ketten zu sich nahm und damit das Weite suchte. Der ungetreue Gehilfe heißt Elias und ist aus dem ober-schlesischen Orte Nikolai gebürtig.

Abermals ist aus Löbau ein heiteres Intermezzo zu berichten. Zwei Männer, die nach Ebersbach reisen wollten, bemerkten beim Einsteigen ins Koupé einen Gendarmen darin, welchen sie darauf aufmerksam machten, daß man im Bahnhof noch einen Vertreter der Staatsgewalt behufs Verhaftung eines Gauners gesucht habe. Der Gendarm stieg pflichtgetreu aus, um den ihm beschriebenen Gauner zu verhaften. Dieser aber bezeichnete jene beiden Männer, welche inzwischen nach Ebersbach abgedampft seien, als Gauner, welche ihn (den Gendarmen) nur hätten los sein wollen. Der Gendarm war nun mißtrauisch geworden, hielt seinen Gefangenen fest und telegraphierte nach Dürrenhennsdorf, die beiden Männer in dem und dem Koupé ebenfalls festzunehmen. Man sitzen alle drei fest, und wird es sich hoffentlich bald entscheiden, wer eigentlich Gauner ist.

Berlin, 29. Jan. Am Militär-Laboratorium in Tegel ist gestern ein Mann von einem Militärposten erschossen worden; derselbe machte sich an den Fenstern des Laboratoriums zu schaffen; als der Posten ihn fragte, behauptete er, er müsse die Fenster revidieren. Der Posten hielt ihn infolgedessen für einen Gauner, befragte aber einen später hinzukommenden Depot-Feldwebel, ob der Mann wirklich irgend welchen Auftrag habe. Als diese Frage verneint wurde, wollte der Posten den Fremden verhaften, dieser ergriff aber die Flucht. Die gerade hinzukommende Abdißungsmannschaft verfolgte ihn und gab, da er auf wiederholtes Anrufen nicht stehen blieb, zwei Schüsse auf ihn ab, von denen der zweite durch den Halswund ging und den Mann sofort tötete.

Berlin, 28. Jan. Folgende dunkle Selbstmordgeschichte erzählen die „Berl. N. N.“: Dieser Tage wurde ein Droschkenkutscher von einer jungen

Dame in der Friedrichstraße zu einer Fahrt gebungen. Zunächst erhielt er die Anweisung, nach einer Waffenhändler zu fahren, aus der die Auftraggeberin bald zurückkehrte. Nun ging es nach einem bestimmten Hause in der G.-Straße zu Hallensee. Als die Droschke dort hielt, ertönten in ihrem Innern zwei Schüsse. Der Wagenführer sprang hinzu und fand, daß das junge Mädchen mit geschlossenen Augen dalag, während die Kleidung in der Herzgegend zwei Löcher zeigte, die von den eingebrungenen Geschossen herrührten. Als bald erschien auch ein Herr aus der Villa, vor der die Droschke hielt. Auf die Frage des Kutschers, ob er die Dame kenne, gab er eine verneinende Antwort. Als das junge Mädchen diese Worte hörte, schlug es die Augen auf und rief dem Kutscher zu: „Fahren Sie mich nach Berlin zurück.“ Während der Fahrt durch die Schillerstraße in Charlottenburg erhielt der Kutscher plötzlich die Weisung, die Dame aussteigen zu lassen, da sie in der Droschke doch nicht sterben würde. Sie verschwand dann, Muff und Watonen in dem Wagen zurücklassend.

Berlin. Wie ein Kapitel aus einem Kolportage-Roman klingt eine Testamentsgeschichte, die der „Börse-Courier“ erzählt; sie lautet wie folgt: Im Jahre 1871 verstarb hier ein Kaufmann unter Hinterlassung eines sehr bedeutenden Vermögens. In seinem Testament befand sich unter anderem die Bestimmung, daß ein Grundstück, das er besaß, seinem Bruder zufallen solle. Die übrigen Erben waren über diese Bestimmung um so mehr erstaunt, als der Verstorbene mit seinem Bruder bereits längere Zeit verfeindet gewesen war. Trotz ihres Einspruches waren die Testaments-Ekzektoren indes genötigt, dem Willen des Erblassers entsprechend, das Grundstück, dessen Wert bei diesem Anlaß auf einige achtzigtausend Thaler festgestellt wurde, zu übergeben. Gleichzeitig wurde mit dem Inventar des Erblassers auch dessen eiserne Geldschatz an einen hiesigen Kaufmann verkauft, der den Schrank 22 Jahre lang in seinem Geschäftslokal benutzte, bis er vor Kurzem liquidierte und bei der Auflösung seiner Handlung den Schrank an seine Privatwohnung transportieren ließ. Bei dem Transport geriet der Schrank in Unordnung und konnte, an seinen Bestimmungsort gelangt, nicht geöffnet werden. Der herbeigerufene Schlosser öffnete den Schrank und fragte, nachdem er das Innere besichtigt hatte, ob er auch das „Geheimfach“ öffnen solle. Von dem Vorhandensein eines solchen hatte der Kaufmann aber keine Ahnung, und als es geöffnet war, stellte es sich heraus, daß es eine Menge von Papieren enthielt, u. a. ein Kodizill des oben erwähnten Testaments, durch das die Schenkung des Grundstücks an den Bruder des Verstorbenen aufgehoben wurde. Von diesem Funde machte der Schrankbesitzer den Erben und den Testaments-Vollstreckern Mitteilung, und nun dürfte es sich um die Rückstellung des Hauses an die Erben handeln, nachdem es sich 23 Jahre lang in unrechtmäßigem Besitze befunden hat. Der Wert des Hauses hat sich aber inzwischen sehr erhöht und wird gegenwärtig auf etwa 1,200,000 Mark geschätzt.

Die Aussichten des neuen Unsturzgesetzes im Reichstage sind und bleiben unsicher. Mitglieder der Centrumpartei haben in der Kommission, die mit der Spezialberatung des Entwurfes beauftragt ist, für Paragraphen gestimmt, von welchen man annahm, sie würden die prinzipielle Zustimmung nicht finden. Aber dies beweist für das ganze Gesetz noch wenig, und es ist nicht zu ersehen, wie sich die Dinge stellen werden, wenn es späterhin im Reichstage zur entscheidenden Abstimmung kommen wird. Ganz sicher wird es da schon bei der Formulierung der einzelnen Paragraphen auf sehr wenige Stimmen ankommen, und man kann hierfür dem Reichstage nur ein gefülltes

Haus wünschen. Vor der Hand sieht es noch recht kläglich aus damit; vorige Woche war es so wie in einem Nachmittagsgottesdienst mancher Kirchen, und in dieser Woche scheint die Besetzung nun noch etwas mehr zu wünschen übrig lassen zu wollen, während im preussischen Abgeordnetenhaus fast Ueberfüllung herrscht.

Von heute auf morgen kann kein Mensch der bedrängten Landwirtschaft helfen? Das ist der kurze Sinn der langen Rede, mit welcher der preussische Landwirtschaftsminister v. Hammerstein vor das Berliner Abgeordnetenhaus hingetreten ist. Minister v. Hammerstein ist kein Freund der neuen Handelsverträge, aber er betont, daß die wirtschaftliche Krise international ist und sich überall findet, mag ein Staat eine Wirtschaftspolitik verfolgen, welche er will. Der Minister hat auch kein Hehl darüber gelassen, daß er ungern seinen dornigen Posten eingenommen hat, und man kann ihm das glauben, denn es ist nicht leicht, gerade hier eine Einigung herbeizuführen. Der Minister hat versprochen, daß der Antrag Kanitz auf Monopolisierung der fremden Getreideeinfuhr durch den preussischen Staatsrat geprüft werden soll. Von prinzipieller Zustimmung hat er nicht gesprochen. Die weiteren Entschärfungen in dieser wichtigen Angelegenheit werden also abgewartet werden müssen. Was die Zeit schwerer bringt, ist zu ertragen! Darauf hat der Minister auf die Landwirtschaft hingewiesen. Es wird sich zeigen, welche Antwort aus der Landwirtschaft erfolgen wird. Im preussischen Abgeordnetenhaus haben die Vertreter landwirtschaftlicher Kreise dem Minister gegenüber schon betont, daß etwas geschehen müsse, und man die Dinge nicht gehen lassen könne. Die entgeltliche Entscheidung über den Antrag Kanitz steht übrigens beim Reichstage, nicht beim preussischen Parlament.

Sera, 27. Jan. Durch die Geistesgegenwart eines Mädchens wurde heute hier ein Doppelmord verhütet. Der einige zwanzig Jahre alte Dienstknecht Matthes hatte ein Liebesverhältnis mit einem Mädchen, mit welchem er zusammen auf einem bewachten Rittergut gedient hatte. Die Eltern des Mädchens billigten das Verhältnis nicht, so daß Matthes den Abschied bekam. Heute trat nun Matthes in die Wohnung des Mädchens, als dasselbe allein war und sagte der ehemaligen Geliebten, indem er ein großes Fleischermesser, welches er extra zu diesem Zweck gekauft hatte, zog, sie solle sich fertig machen, denn sie solle mit ihm zusammen sterben. Das Mädchen war resolut, sagte dem Burschen, er solle nur verknäpft sein, da sie das Verhältnis mit ihm wieder erneuern wolle. Hierauf ging der aufgeregte Mensch schließlich ein. Inzwischen kamen die Angehörigen des Mädchens heim und es gelang, den Burschen mit Hilfe der Polizei unschädlich zu machen.

Weißenfels, 28. Jan. Während einer im hiesigen Etablissement „Kaffeehaus“ militärischerseits abgehaltenen Kaisergeburtstagsfeier kürzte kurz vor Beginn des Tanzes eine Petroleumlampe von der Decke herab und explodierte. Ein Soldat, welcher sich durch einen Sprung aus dem Fenster rettete, erlitt einen Beinbruch. Das Gebäude ist total abgebrannt.

Unter ungeheurem Andrang des Publikums fand am Montag vor der Strafkammer des Landgerichtes zu Lübeck die Verhandlung gegen den „Wunderdoktor“ statt. Auf aus Ratbruch wegen unbefugten Verkaufs von Arzneien statt. Auf ist deshalb vom Schöffengericht zu Wismar zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden und hat gegen dies Urteil Berufung eingelegt, er war jedoch zum heutigen Termin nicht erschienen. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Hinemann-Lüneburg, machte geltend, daß, da Akt

Margarethe.

Original-Roman von M. Wildern.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Aber dranhin in der Heide, unter den uralten Föhren, an denen die Gegend, in der ich meine Jugend verlebte, so reich ist, da hab ich Sinn und Herz zu Gott erheben können und wie oft mir, schon in sehr jungen Jahren, auch sonst wohl die angstvolle Frage kam: Gibt es wirklich ein allwallerndes Wesen, das auch in die kleinen Menschen sieht? Dort unter den grünen Bäumen, in deren hehrer Ruhe um mich herum, die höchstens durch das Jubilieren eines Vögels unterbrochen wurde, zweifelte ich nicht, ich wußte: Gott lebt — alles um mich herum ist sein Werk!“

„Und jetzt?“ fragte Margarethe teilnehmend, „wo beten Sie jetzt am liebsten?“

Der starre Ausdruck seines schönen, von schwarzem Bart umrahmten Gesichts war für Minuten dem einer gewissen Schwärmerei, die man am wenigsten in diesen Zügen gesucht hätte, gewichen, jetzt aber legte sich seine breite Dentextirn von neuem in düstere Falten und um seine Lippen zuckte es bitter und trostig: „Und jetzt? Ich bete gar nicht mehr, Fräulein! Es gibt Erfahrungen, die — nun, die Glauben und Frömmigkeit für immer in der Menschenbrust erstickt!“

„O, nein, nein!“ Unwillkürlich legte sich das kleine, zarte Kinderhändchen auf seinen Arm. — „Herr Doktor“, kam es dann wie sehend beinahe über ihre Lippen, „ich weiß zwar nicht, wodurch Sie

innerlich so verwandelt sind, ich denke selbst bei dem Fürchterlichsten, was wir erleben, müßten wir doch den Glauben nicht verlieren — und die Hoffnung, Herr Doktor! Freilich es ist ein sehr trivial gewordenes Wort, das Wort von dem Sonnenschein, dem doch endlich Sturm und Ungewitter folgen muß, aber es basiert doch auf Wahrheit — und ist so tröstend!“

setzte sie hinzu, während die schönen, blauen Augen, in denen Thränen schimmerten, Thränen des Mitleids und der Teilnahme für den sichtlich so unglücklichen Mann, zu ihm aufstiegen. „Es wird sich ja auch für Sie alles zum Guten lenken“, tröstete sie weiter, „die Zeit macht vergessen und —“

Der Satz blieb unvollendet und plötzlich bis in die Stirn ertönd, sah unsere junge Freundin vor sich nieder — die Blicke des Doktors machten sie verwirrt. Da fühlte sie plötzlich ihre Hand gefaßt — fest und warm und seine tiefe Stimme sagte leise vibrierend: „Dank, liebes, edles Mädchen — Sie sprechen mir das erste wirkliche Trosteswort!“

Dann aber schritten sie wieder schweigend neben einander her — die Augen des Mädchens jedoch blieben gesenkt. — So stiegen sie die steinernen Stufen in die Höhe — so stand sie oben an seiner Seite, bis er endlich wieder in seiner alten Weise sagte: „Aber wollen Sie sich nicht umsehen, Fräulein? Es giebt auch hier manches, was an längst vergangene Zeiten erinnert, wenn meine Schwester auch gerade diese Terrasse nur dem Nützlichen geweiht und ihren Küchengarten nach hier verlegt hat!“

Und wirklich, trotz der so wenig poeetischen Anpflanzungen von Kohlrabi, Mohrrüben, Erbsen und allerlei Kohlarten, die beiläufig gesagt, Frau

Gottfried alle Ehre machten, so prächtig gedieh hier alles, gab es noch vieles zu bewundern, was Grethe, die man in der Schule mit Vorliebe „unser kleine Archäologin“ genannt, in hohem Grade interessierte — wenn auch die Gegenstände zerstreut und mitten unter den Küchengewächsen den allerunpassendsten Platz von der Welt einnahmen: da erhob sich zum Beispiel zwischen wuchernden Zwergbohnen die verwitterte Statue eines steinernen Kindes, dessen Namen dem jungen, protestantischen Mädchen freilich nicht bekannt war, der aber nichtsdestoweniger doch ihr höchstes Interesse weckte. Hatte doch die hohe, dünne Gestalt in dem wunderbar geformten Mantel schon Jahrhunderte an sich vorübergehen sehen, manches junge Menschenauge erblickt, das jetzt längst zu Staub und Asche geworden und welches doch damals — vor langer — langer Zeit so aufmerksam in sein kaltes, strahlenbedrängtes Gesicht gesehen — freilich mit anderen Gedanken und ganz, ganz anderen Gefühlen, als das des jungen schönen Weltkinds in der eleganten Reisetoulette, welches sich jetzt zu den Zügen des Heiligen hob.

Wieder mußte ihr Begleiter erst daran mahnen, daß die Zeit vorwärts rücke, ehe sich Grethe von ihren Betrachtungen trennte, um mit aufmerksamen und verständnisvollen Blicken nach anderen Ueberresten und deren Vergangenheit zu fahnden, die sich in verschiedenen großen und kleineren an eisernen Ständern befestigten Tafeln präsentierten, auf denen sie mühsam mit Hilfe des Doktors die Worte entzifferte: „memento mori!“

Dann aber eilten sie auch ohne Aufenthalt vorwärts — wieder eine nicht unbeträchtliche Anzahl